

plina clericalia, eine von dem jüdischen Converterten Petrus Alfonso (s. d. Art.) im 11. Jahrhundert nach arabischer Vorlage bearbeitete Rahmen-erzählung, bezeichnet dagegen den nicht unbedeutenden Einfluß, welchen jüdisch-arabische Bildung von Süden her auf die Entwicklung des spanischen Volkes ausübte. Was von der erst später gesammelten Volkspoesie (Sagen, Sprüchen, Kinderreimen, Langweisen) in jene Zeit hinaufreichen mag, ist schwer zu bestimmen, wenn ihr Haupt-
 quell im Allgemeinen auch sicher hier zu suchen ist. Die älteste Epil trägt das Gepräge des ritterlichen Kampfes, unter welchem der Nationalcharakter zu seiner kraftvollen Mannheit, der Volksgeist zum religiös-kriegerischen Heroismus heranwuchs. Die Zeit war zu bewegt, Land und Volk zu sehr zersplittert, als daß sich diese Kämpfe im ruhigen Spiegel eines großen Epos hätten zusammenfassen lassen. Sie fanden ihren Ausdruck nur in kürzeren epischen Volksliedern (Cantares), die erst nur im Volksmunde weiter lebten, später, zum Theil niedergeschrieben, mannigfache Neubearbeitung fanden und erst im 16. Jahrhundert zu größeren Sammlungen vereinigt wurden. Eine Anzahl derselben hat sich (um die Mitte des 12. Jahrhunderts) in dem Poema del Cid und in den Mocedades (Jugendleben) del Cid nicht zum eigentlichen Epos, sondern nur zu längeren Gedichten zusammengeschlossen, die nicht im kurzen Versmaße der eigentlichen Romanzen, sondern in längeren, noch ziemlich unbeholfenen vierzeiligen Strophen (Alexandrinern) abgefaßt sind; andere, wie diejenige über „Bernardo del Carpio“, „Die sieben Kinder von Lara“ und der „Cercu de Zamora“, haben sich nur in der Prosabearbeitung der Crónica general in ihrer kräftigen Ursprünglichkeit erhalten. Obwohl der wirkliche Cid (von den Arabern „Seid“, d. h. „der Herr“, von den Castilianern „Campador“, d. h. „der Kämpfer“, genannt), Ruy (Rodrigo) Diaz von Bivar (urkundlich zuerst 1064 erwähnt, gest. 1099), den christlichen Königen gegen einander diente, dann Lehensmann der Mauren ward und sich erst später von diesen unabhängig machte, hat die Volkspheantasie doch gerade ihn zu ihrem Liebling erkoren und gleichsam allen Ruhm der alten Heldenzeit auf ihn vereint. Das Poema hat noch starken geschichtlichen Untergrund, die Mocedades sind dagegen vorwiegend Dichtung. Der volkstümliche Stoff wurde in der Crónica general, in der Crónica special del Cid und späteren Romanzen noch weiter ausgeführt, ausgeschmückt und vielfach verändert, so daß sich der unwürdige trübselige Volksheld erst zum ritterlichen löblichstreuen Kronvasallen und endlich zum vollendeten Hofcavalier gestaltete. — Trotz dieser äußeren Wandlungen sind sich die Grundzüge des spanischen Heldenideals unverändert treu geblieben: begeisterte Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, innige Andacht zum Erlöser, zum allerheiligsten Sacrament und zur allerjüngsten Jungfrau, glühender Eifer im Kampfe wider die

Ungläubigen als wider die Erbfeinde des zeitlichen und ewigen Wohles, hingebende Treue an König, Volk und Heimat, aber auch mutige Vertheidigung der ererbten und verbrieften Volksrechte gegen monarchische Willkür und eigenmächtige Herrschergelüste, unbeflegliche Tapferkeit verbunden mit weiser Klugheit, uneigennütziger Ritterstimm, Opfermuth, Wohlthätigkeit, selbstlose Theilnahme für fremdes Leid, für alle Bedrängten und Unterdrückten. Dieses Heldenideal im Kampfe mit den glühendsten Leidenschaften, mit Liebe, Eiferjucht und Haß, mit den wirrsten politischen Verwicklungen und allen feindlichen Mächten der Welt bildet den eigentlichen Kerngehalt der alten Romanzenpoesie, wenn er auch häufig von anderen Elementen zurückgedrängt werden mag. Selbst in den Romanzen, in welchen Maurenhelden oder schöne Maurenbäcker die Hauptrolle spielen, tragen Ritterthum und Liebe keine eigentlich arabisch-mohammedanische Färbung, sondern sind nach den Vorstellungen des christlichen Ritterthums idealisirt. Zwischen der weltlich-ritterlichen Dichtung und der religiös-geistlichen besteht deshalb nicht nur kein Gegensatz, sondern innige Fühlung und Harmonie. Der Hauptrepräsentant der letztern, Gonzalvo de Berceo, hat die „Alexandreis“ des Gautier von Chatillon in spanischen Alexandrinern bearbeitet (um 1230), zugleich aber auch jene religiösen Accorde ange schlagen, welche die ganze spätere Nationalliteratur beherrschen sollten. Von seinen neun erhaltenen größeren Gedichten besingt eines die Vorzeichen des jüngsten Tages, eines das heilige Mesopfer, drei die allerjüngste Jungfrau, eines das Martyrium des hl. Laurentius, die drei anderen die Legende des hl. Dominicus von Silos, des hl. Remilian und der hl. Oria (Aurea). Das Gedicht vom heiligen Mesopfer ist für die Geschichte der Siturgie nicht ohne Interesse; es bezeugt auch die innige Vertrautheit des Dichters mit der heiligen Schrift, besonders mit dem Alten Testamente. Von den drei Madonnendichtungen ist die eine ein allgemeiner Lobgesang, der in 233 Strophen die alttestamentlichen Vorbilder Maria's, ihr ganzes Leben von der unbestimmten Empfängniß bis zum Pfingstfest und endlich die begeistertsten Lobsprüche zusammenfaßt; die zweite schildert den Schmerz der Jungfrau am Leidestage ihres Sohnes“ in ergreifendster Weise, so daß sich selbst der Protestant Lidnor ([f. u.] I, 29) freudlich davon angemuthet fühlte; als das merkwürdigste, nicht bloß längste Gedicht Berceo's (911 Strophen) bezeichnet Lidnor das dritte „Von den Wundern Unserer Lieben Frau“, worin Berceo 25 wunderbare Gnadenerweisungen Maria's, darunter am ausführlichsten die Rettung des Theophilus, erzählt; Clarus ([f. u.] I, 265) rechnete es noch als Protestant „zu den schönsten Erzeugnissen gläubiger, einfältiger, poetisch erregter Phantasie, die das Mittelalter in seiner Kindlichkeit hervor gebracht“. — Wie die „Alexandreis“ (Poema de Alexandro), so schließt sich auch das Libro de